

Shelley, Percy Bysshe: O wilder Westwind, du des Herbstes Lied (1819)

1 O wilder Westwind, du des Herbstes Lied,
2 Vor dessen unsichtbarem Hauch das Blatt,
3 Dem Schemen gleich, der vor dem Zaubrer flieht,

4 Fahl, pestergriffen, hektisch roth und matt,
5 Ein todtes Laub, zur Erde fällt! O du,
6 Der zu der winterlichen Ruhestatt

7 Die Saaten führt – die Scholle deckt sie zu,
8 Da liegen sie wie Leichen starr und kalt,
9 Bis deine Frühlingsschwester aus der Ruh'

10 Die träumenden Gefilde weckt, und bald
11 Die auferstandnen Keim' in Blüthen sich
12 Verwandeln, denen süßer Duft entwallt: –

13 Allgegenwärt'ger Geist, ich rufe dich,
14 Zerstörer und Erhalter, höre mich!

15 Du, dessen Strömung bei des Wetters Groll
16 Die Wolken von des Himmels Luftgezweig
17 (engel von Blitz und Regen sind es) toll

18 Wie sinkend Laub zur Erde schüttelt: – gleich
19 Dem schwarzen Haare, das man flattern sieht
20 Um ein Mänadenhaupt, ist wild und reich,

21 Vom Saum des Horizonts bis zum Zenith
22 Auf deinem Azurfeld die Lokenpracht
23 Des nahnden Sturms verstreut! Du Klagelied

24 Des sterbenden Jahres, welchem diese Nacht
25 Als Kuppel eines weiten Grabes sich

26 Gewölbt mit all der aufgethürmten Macht

27 Von Dampf und Dunst, die bald sich prächtiglich
28 Als Regen, Blitz entladen: – höre mich!

29 Du, der geweckt aus seinem Sommertraum
30 Das blaue Mittelmeer, das schlummernd lag,
31 Gewiegt an einer Bimsstein-Insel Schaum

32 In Bajä's Bucht von sanftem Wellenschlag,
33 Und tief im Schlaf die Wunderstadt gesehn,
34 Erglänzend in der Fluth kristallnem Tag,

35 Wo blaues Moos und helle Blumen stehn,
36 So schön, wie nimmer sie ein Dichter schuf!
37 Du, dem im Zorne selbst entfesselt gehn

38 Des Weltmeers Wogen, wenn sie trat dein Huf,
39 Indeß der schlammige Wald, der saftlos sich
40 Das Blatt am Grunde fristet, deinen Ruf

41 Vernahm, daß falb sein grünes Haar erblich
42 Und er sich bebend neigte: – höre mich!

43 Wär' ich ein todttes Blatt, von dir entführt,
44 Wär' eine Wolke, ziehnd auf deiner Spur,
45 Wär' eine Welle, die den Odem spürt

46 Von deiner Kraft, und selbst sie theilte, nur
47 So frei nicht, Stürmender, wie du! Ja, schritt'
48 Ich noch, ein Knabe, auf der Kindheit Flur,

49 Begleiter dir auf deinem Wolkenritt,
50 Als deinen Flug zu überholen, mir
51 So leicht erschien: – dann klagt' ich, was ich litt,

52 So bitter flehend nicht wie heute dir.
53 O nimm mich auf, als Blatt, als Welle bloß!
54 Ich fall' auf Schwerter – ich verblute hier!

55 Zu Tode wund sinkt in des Unmuths Schooß
56 Ein Geist wie du, stolz, wild und fessellos.

57 Laß gleich dem Wald mich deine Harfe sein,
58 Ob auch wie seins mein Blatt zur Erde fällt!
59 Der Hauch von deinen mächt'gen Melodein

60 Macht, daß ein Herbstton beiden tief entschwellt,
61 Süß, ob in Trauer. Sei du, stolzer Geist,

62 Gleich welkem Laub, das neuen Lenz verheißt,
63 Weh meine Grabgedanken durch das All,
64 Und bei dem Liede, das mich aufwärts reißt,

65 Streu, wie vom Herde glühnder Funkenfall
66 Und Asche stiebt, mein Wort ins Land hinein!
67 Dem Erdkreis sei durch meiner Stimme Schall

68 Der Prophezeiung Horn! O Wind, stimm ein:
69 Wenn Winter naht, kann fern der Frühling sein?

(Textopus: O wilder Westwind, du des Herbstes Lied. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/3>)